Unglücksfälle im Militärdienst

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Schweizer Soldat: Monatszeitschrift für Armee und Kader mit

FHD-Zeitung

Band (Jahr): 18 (1942-1943)

Heft 51

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-712184

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft "Schweizer Soldat" Zürich 1. Chefredaktion: E.Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 70 30. Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 27164, Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr.

XVIII. Jahrgang Erscheint wöchentlich

20. August 1943

Wehrzeitung

Nr. 51

Unglücksfälle im Militärdienst

Wiederholte schwere Unfälle, die sich in den letzten paar Monaten im Aktivdienst ereigneten, haben da und dort in der Zivilbevölkerung einer gewissen Unruhe gerufen und der Ansicht Vorschub geleistet, daß in der Armee allzuoft unterlassen werde, notwendige Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. In der Tat brachten die Zeitungen im Laufe dieses Sommers hin und wieder Meldungen von Territorialkommandanten von Absturz in den Bergen, Tod von Soldaten durch Ertrinken oder von tödlichen Unfällen beim Handgranatenwerfen oder bei Durchführung anderer militärischer Uebungen.

Darf aus diesen an sich ja recht bedauerlichen Tatsachen ganz allgemein der Schluß gezogen werden, daß man es in unserer Armee in der Anwendung von Vorsichtsmaßnahmen, die geeignet sind, Unglücksfälle nach Möglichkeit einzuschränken, fehlen lasse? Handelt es sich um ein Spiel mit Menschenleben, wenn der Soldat in Ausübung eines Befehls in eine lebensgefährliche Situation gebracht wird? Darf gegenüber einem militärischen Vorgesetzten ein Vorwurf erhoben werden, wenn z. B. bei einer Gefechtsübung unter Verwendung scharfer Munition, bei Kletterübungen im Hochgebirge, bei Uebungen mit scharfen Handgranaten Menschenleben gefährdet oder zerstört werden?

«Das Ziel der Ausbildung ist die Kriegstüchtigkeit. Der Krieg fordert Höchstleistungen vom Soldaten, wie sie vom Bürger im Allfagsleben nur selfen verlangt werden; er bedeutet den Einsatz des Lebens», hält unser Dienstreglement fest. Für den militärisch erzogenen Menschen ist es durchaus selbstverständlich, daß in der Heranbildung des Soldaten das Gefahrenmoment nicht ausgeschaltet werden kann und auch nicht ausgeschaltet werden darf, wenn das Endziel - die Kriegstüchtigkeit - erreicht werden soll. Der gegenwärtige Krieg ganz besonders hat aufs neue mit beispielloser Eindrücklichkeit in der unvorstellbaren Härte des russischen Winters, der männermordenden Hitze der libyschen Wüste, im Grauen der Materialschlacht zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft gezeigt, daß die mit der Ausübung des Kriegshandwerkes verbundenen Entbehrungen und Strapazen, die wahnsinnigen Schrecken der modernen Schlacht nur von dem Soldaten und der Truppe durchgehalten werden können, die mit den härtesten Mitteln zu eiserner Disziplin erzogen worden sind. Nur wer für militärische Erziehungsarbeit keinen Sinn hat, wird die tausendfach als unrichtig erkannte Behauptung hervorkehren, daß sich «im Ernstfall» für den Soldaten das Durchhalten auch unter schwersten Bedingungen von selber ergebe, weil er dann wisse, daß es um den Einsatz des Lebens gehe.

«Disziplin ist die volle körperliche und geistige Hingabe des Soldaten an seine Pflicht.» Soldatische Pflichterfüllung aber bedeutet Bereitschaft zum Einsatz des Lebens, wo und wann dies vom Vorgesetzten verlangt wird. Diese höchste Einsatzbereitschaft fällt dem Soldaten nicht als Geschenk in den Schoß; sie muß in systematischer Erziehungsarbeit anerzogen und schließlich auch erprobt werden. Eine Armee, die diese härteste Probe ihren Soldaten ersparen

wollte, hätte die erste Schlacht schon verloren, bevor sie diese auch nur begonnen hat.

Der Krieg ist ein ernstes und gefährliches Handwerk, das potenzierte Leistungen verlangt. Krieg verlangt als Vorbereitung härtestes körperliches Training, höchste waffentechnische Ausbildung, vollendeten kämpferischen Geist. Diesen ausschlaggebenden Faktoren hat die Ausbildung der Soldaten Rechnung zu tragen. Nur der körperlich und geistig gesunde Soldat kann die an ihn zu stellenden Anforderungen ohne Schaden für seine Gesundheit durchstehen.

Daf, die Ausbildung zum Kriegsgenügen auf dieser Grundlage Gefahren für Leib und Leben in sich schlieft, ist erklärlich. Das Gefahrenmoment kann auch bei Anwendung äufgerster Vorsicht nicht behoben werden. Das Klettern im Hochgebirge z. B. wird immer gefährlich bleiben, weil naturgegebene Gefahren auch durch den vorsichtigsten Uebungsleiter nicht ausgeschaltet werden können. Allerlei Zufälligkeiten und unglückliche Umstände können zusammenspielen und alle von Menschen getroffenen Vorsichtsmaßnahmen zunichte machen. Der Umgang mit Waffen an sich birgt schon Gefahren in sich, die wesentlich erhöht werden, wenn diese Waffen innerhalb der neuen Kampfmethoden Verwendung finden. Das gehört zum Soldatentum, zur Heranbildung vollwertiger Kämpfer.

Die Häufung von Unglücksfällen in der Armee während der letzten Monate war größtenteils saisonbedingt. Der Gebirgsdienst nimmt im Sommer größern Umfang an als im Winter und die natürlichen Gefahren, die sich in den Bergen bieten, vermehren sich gleichzeitig. Ein wesentlicher Teil der Unfallvermehrung ist im übrigen der Gelegenheit zum Baden in unsern Seen und Flüssen zuzuschreiben, wo die notwendigen Vorsichtsmaßregeln des einzelnen hin und wieder außer acht gelassen werden. Daß man in letzter Zeit mehr als bisher von Unfällen bei Handgrantenwerfen hört, ist vor allem darauf zurückzuführen, daß der Gebrauch dieser Nahkampfwaffe eigentlich erst in letzter Zeit allgemein eingeführt worden ist. Der Umgang mit Handgranaten wird immer bis zu einem gewissen Grade gefährlich bleiben und Unglücksfälle in deren Anwendung lassen sich kaum völlig vermeiden. Namentlich dann nicht, wenn in der übenden Truppe nicht lauter Soldaten mit dem kalten Blute sind, über das der richtige Grenadier verfügen muß.

Auch wenn wir zum Glück nicht im Kriege stehen, verlangt dieser von unserer Armee doch Todesopfer. Der Großteil unserer Zivilbevölkerung versteht richtig zu würdigen, daß die Vorbereitung für das Kriegshandwerk Risiken in sich schließt. Aber der Bürger ist auch überzeugt, daß von seiten der Armeeleitung und der Kommandostellen, die gefährliche Uebungen anzuordnen und zu leiten haben, alles getan wird, was menschenmöglich ist, um Unfälle zu verhüten. Ereignen sich schwere Unfälle trotzdem, so wird in jedem einzelnen Fall die Verantwortlichkeitsfrage durch den militärischen Untersuchungsrichter genau abgeklärt. Es kommt äußerst selten vor, daß Vorgesetzte zur Rechenschaft gezogen werden müssen, weil sie das Leben ihrer Soldaten in unverantwortlicher Weise aufs Spiel gesetzt haben. M.